

*Rez. REIDINGER, Gründung Speyerer Dom*

REIDINGER, Erwin, 1027: Gründung des Speyerer Domes. Sonne – Orientierung – Achsknick – Gründungsdatum – Erzengel Michael, (= Schriften des Diözesan-Archivs Speyer 46), Speyer 2014.

Bereits seit vielen Jahren verfolgt Erwin REIDINGER die These, daß sich aus der Ausrichtung eines Kirchenbaus Aufschlüsse über dessen Gründungsvorgang gewinnen lassen. Die zugrunde liegende Idee lautet, daß diese Ausrichtung nach Osten, nämlich die „Orientierung“ einer Kirche, auf dem Sonnenaufgang eines ganz konkreten Tages beruht. Da der Sonnenaufgang sich jeden Tag auf dem Horizont um ein wenig verschiebt, jeder Tag also seinen ganz spezifischen Sonnenaufgangspunkt hat, könne man umgekehrt durch die Richtung der Kirchenachse auch diesen Horizontpunkt und damit den Tag erschließen, an dem die „Orientierung“ vorgenommen wurde. Solche „Orientierungstage“, so die Annahme weiter, konnten nur auf wichtige Heiligenfeste oder andere herausragende Tage fallen, mit denen die besondere Heiligkeit oder Bedeutung des Gründungsakts zum Ausdruck gebracht wurden. Aber damit nicht genug: Bei einer Reihe von Kirchen könne man einen Achsknick in der Längsachse vom Kirchenschiff hin zum Chorraum beobachten. Daraus sei zu schließen, daß für den Chor eine andere Ausrichtung als für das Kirchenschiff bestimmt wurde. Weil im Chor die Auferstehung des Herrn gefeiert wird, der am dritten Tag auferstanden ist, müsse die Chororientierung grundsätzlich nach der Langhausorientierung – drei oder mehrere Tage später – vorgenommen worden sein. Der Chor-Orientierungstag habe die Heiligkeit dieses Kirchenraums demnach steigern sollen, so daß dafür ein noch höherer kirchlicher Festtag anzunehmen sei. Überdies könne man bei Kirchen mit einem solchen Achsknick feststellen, ob die Kirche in der ersten oder aber in der zweiten Hälfte eines Jahres errichtet wurde. Weicht nämlich die Mittelachse des Chores – wenn man den Blick nach Osten richtet – von der Langschiff-Achse nach links ab, müsse der ganze Vorgang der

„Orientierung“ im ersten Halbjahr stattgefunden haben (weil die Sonne bei der etwas späteren Chororientierung höher gestanden haben muß als bei der Langhausorientierung). Wenn die Abweichung nach rechts zeigt, könne folglich nur die zweite Jahreshälfte in Frage kommen.

Diese Thesen hat Erwin REIDINGER an einer Reihe von Kirchen zu verifizieren versucht (Alt St. Peter in Rom, Grabeskirche in Jerusalem, Dom zu Passau, Stiftskirche Göttweig, St. Stephan in Wien, Dom in Wiener Neustadt, Pfarrkirche Marchegg u.a.). Sie werden in diesem Buch alle nochmals kurz vorgestellt. Auf diese Studien gehe ich aber nicht näher ein, sondern beschränke mich auf die Ergebnisse, die sich bei Anwendung dieser Methode auf den Speyerer Dom ergeben und die im Mittelpunkt des Buches stehen. Sie wurden von Erwin REIDINGER in den Grundzügen erstmals in seinem Aufsatz im *Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte* 63 (2011), S. 9-37, dargelegt und liegen nun in umfangreicherer Ausarbeitung vor.

Die entscheidenden Aussagen lauten: Die Längsachse des Mittelschiffs des Speyerer Domes zeigt auf einen Sonnenaufgang, der am 25. September stattgefunden haben muß. Das Querschiff mitsamt dem Chor aber weist einen Achsknick nach rechts auf (also nach Süden), und die astronomische Berechnung ergibt hier als Tag den 29. September. Dies ist wiederum der Festtag des Erzengels MICHAEL, der als „höherer“ Feiertag die Steigerung der Heiligkeit des Domchores manifestiert haben könnte (Von einer besonderen MICHAELS-Verehrung ist mir bei KONRAD II. zwar nichts bekannt, aber der Erzengel galt um die Jahrtausendwende in der Tat als besonders verehrter Mittler zwischen Gott und den Menschen). Da der salische Herrscher KONRAD II. (1024-1039) nach legendarischer Überlieferung bei der Grundsteinlegung des Domes anwesend gewesen sei und er in den ersten Jahren seiner Herrschaft sich nur im Jahre 1027 Ende September im Raum um Speyer aufgehalten haben soll, läge das Orientierungsdatum und hiermit der Baubeginn für den Speyerer Dom – gemäß dieser Methode – im Zeitraum 25.-29. September 1027.

Was ist von diesen Ergebnissen zu halten? Sie suggerieren auf Grund des mathematischen Aufwands überraschende Klarheit und Sicherheit, aber bei näherem Hinsehen

wird auch deutlich, daß sie sich vielfach auf Vermutungen oder fiktive Annahmen stützen. Ich greife zwei Punkte heraus:

1. Weshalb soll man bei der „Orientierung“ des Speyerer Domes von einer Teilnahme KONRADS II. ausgehen? Die Legende erzählt von der Grundsteinlegung, an der der König anwesend gewesen sein soll. Sind eine Grundsteinlegung und ein „Orientierungsakt“ dasselbe? Urkundlich belegt ist jedenfalls die Schenkung KONRADS II. für Speyer vom 11. September 1024 in Ingelheim, mit welcher er ein Gelübde erfüllte (Diplom KONRADS II. Nr. 4). Er hatte der heiligen MARIA, der Schutzpatronin der Kirche, für den Fall, daß er zum König gewählt würde, Förderung versprochen und löste dieses Versprechen nun kurz nach seiner Wahl (4. September 1024) ein. Es ist sogar nicht unwahrscheinlich, daß noch weitere Förderung und sogar der Kirchenneubau Teil dieses Gelübdes waren. In diesem Zusammenhang – das wäre gewiß naheliegend – könnte auch schon der Auftrag für den Domneubau erfolgt sein. Das heißt, daß das Unternehmen möglicherweise schon im Herbst 1024 in Angriff genommen wurde und die „Orientierung“ des neuen Kirchenbaus in diesem Jahr erfolgte – allerdings ohne den König, der sich Ende September 1024 in Aachen und anschließend auf seinem Reichsumritt befand. Ebenso käme freilich auch das Jahr 1025 in Frage, für diesen Zeitpunkt sogar mit einer Anwesenheit des Königs in Speyer. Er ist jedenfalls für den 26. Juli 1025 auf dem Hoftag in Tribur nachzuweisen, mit dem er seinen Reichsumritt und damit seinen Regierungsantritt abgeschlossen hat. Das wäre sogar ein besonders günstiger und naheliegender Augenblick dafür gewesen, daß nunmehr die ersten Schritte für das Bauprojekt des Domes in Speyer als Demonstration seiner gefestigten Herrschaft erfolgten. Daß Anton DOLL (Überlegungen zur Grundsteinlegung und Weihe des Speyerer Domes, in: *Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte* 24, 1972, S. 9-25) und Karl SCHMID (Die Sorge der Salier um ihre Memoria. Zeugnisse, Erwägungen und Fragen, in: *Memoria*, hg. von Karl SCHMID und Joachim WOLLASCH, München 1984, S. 666-726) sich für 1025 als wahrscheinliches Gründungsdatum des Speyerer Domes entschieden haben, hat durchaus plausible Gründe. Erst am 1. November 1025 treffen wir KONRAD II. im entfernten Bodfeld an (siehe hierzu Eckhard MÜLLER-MERTENS /

Wolfgang HUSCHNER, *Reichsintegration im Spiegel der Herrschaftspraxis Kaiser Konrads II.*, Weimar 1992, S. 314f.), so daß ihm für die Speyerer Maßnahmen genügend Zeit zur Verfügung gestanden hätte.

2. Die Grundlagen für die baugeschichtlichen Ausführungen beruhen auf den Ergebnissen der großen Dokumentation von Hans Erich KUBACH, Walter HAAS und Dethard VON WINTERFELD (*Der Dom zu Speyer*, 3 Bände, Berlin 1972). Hier ist belegt, daß die ersten Fundamente des Domes von der Krypta ausgehend auch das Querschiff und große Teile des Langhauses umfaßten. Diese erste, ursprüngliche Anlage zeigte auch schon den Achsknick des Querschiffs (was in den Abbildungen 63 und 74 in der Publikation von Erich REIDINGER korrekt wiedergegeben ist). Von diesem Knick ist im Fundament-Grundriß aber nur das Querschiff, nicht jedoch die Krypta betroffen. Das wird auch von Erich REIDINGER bestätigt (S. 108). Weshalb aber sollte man in einem ersten Bauabschnitt die Krypta und große Teile des Langschiffs achsengleich angelegt und nur mit dem dazwischen liegenden, abknickenden Querschiff schon die spätere abweichende Ausrichtung des Chores vorweggenommen haben? Immerhin mußte die Krypta den – statisch nicht unwichtigen – Unterbau für den Chor bilden, der dann freilich in der Tat in seiner Ausrichtung eher der Querschiff-Anlage folgte und eher mit Mühe den Achsknick aufgenommen hat. Vor allem jedoch ist zu berücksichtigen, daß die Winkel des Querschiffs in allen möglichen Ecken uneinheitlich sind und überall die Wandfluchten alles andere als rechtwinkelig zueinander stehen. Dieser eigenartige Wirrwarr wurde von Hans Erich KUBACH folgendermaßen beschrieben: „Schon am Äußeren fällt dem aufmerksamen Betrachter auf, daß die Osttürme leicht verkantet stehen. Innen bemerkt er, daß einerseits der Altarraum hinter dem östlichen Vierungsbogen stark ausspringt und andererseits seine Wände nach Osten konvergieren; erst die Apsis ist wieder auf das Breitenmaß von Vierung und Mittelschiff zurückgeführt. Außerdem kann man sehen, daß die Wände des Querhauses im Grundriß ebenfalls schief stehen. Nehmen wir genauere Grundrisse zu Hilfe, so zeigt sich Merkwürdiges: das gesamte Achsenkreuz des Domes ist schief; die Längsachse ist geknickt, die Querachse steht nicht im rechten Winkel dazu, die Türme und die Wände des Altarhauses fol-

gen verschiedenen gewinkelten Achsen, und schließlich steht die ganze Oberkirche nicht gleichmäßig über der Krypta, sondern springt verschieden stark zurück“ (Der Dom zu Speyer, 3. Aufl. Darmstadt 1988, S. 32). Der Speyerer Dom weist also keineswegs zwei Bauteile (Langhaus einerseits, Querhaus und Chor andererseits) mit zwei klar unterschiedenen Mittelachsen und in sich stimmigen Baukörpern auf. Vielmehr gehen die Linien und Winkel wild durcheinander. Ob man diesen Befund wirklich mit einer bewußten und gewollten Planung erklären kann? Ebenso gut kann man hierzu die Erklärung von Walter HAAS in Erwägung ziehen (Der Dom zu Speyer. Textband, S. 470): Der Winkel zwischen Längsachse und Querschiff „wurde offensichtlich nur einmal bestimmt und die weiteren Grundrißpunkte dann durch Koordinatenmessungen innerhalb dieses Achsenkreuzes festgelegt. Infolge dieser Methode tritt die Schiefwinkeligkeit an Bauteilen auf, die zu verschiedenen Bauabschnitten gehören und wahrscheinlich auch nicht zur gleichen Zeit abgesteckt werden konnten, weil ja vermutlich auf einem Teil des Geländes ältere Bauten standen, die man wohl nicht alle vor Baubeginn hat beseitigen können. Die Ungenauigkeit in der Bestimmung des rechten Winkels ist sicher nicht Absicht, sondern auf einen Meßfehler zurückzuführen. Im späteren Bauverlauf hat man an verschiedenen Stellen versucht, die Schiefwinkeligkeit zu korrigieren.“

Was aber bleibt angesichts solcher Bedenken von der Eindeutigkeit der „Orientierungstage“ und ihrem Einfluß auf die Baugestaltung? Für den Speyerer Dom erweist sich die Erklärung und damit die gesamte Methode letztlich mehr als hypothetisch – wie es sich bei den anderen von Erwin REIDINGER untersuchten Kirchen verhält, bleibt davon natürlich unberührt. Vor allem die Annahme eines Zweistufenverfahrens von Langhaus-Orientierung und Chorraum-Orientierung halte ich im Falle des Domes von Speyer für unhaltbar. Der späte September scheint mir dagegen als Zeitpunkt für den Beginn des Neubaus durchaus denkbar – und möglicherweise wurde zu diesem Zeitpunkt tatsächlich die Ostausrichtung bestimmt. Aber nicht im Jahre 1027, sondern 1025.

*Stefan Weinfurter*